

Prof. Dr. Bodo Zeuner
Geschäftsführender Direktor des OSI

Begrüßungsrede zur Diplomfeier am 10. Februar 2006

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden, Sie begrüße ich zuerst, denn das ist Ihr Fest, und diese Begrüßung spreche ich auch im Namen der Dekanin unseres Fachbereichs, Frau Prof. Dr. Ute Luig, aus. Ich begrüße die Angehörigen der Diplomierten. Ich begrüße Frau Sabine Leutheusser-Schnarrenberger als Festrednerin. Sie haben viele von uns durch überzeugendes Eintreten für liberale politische Grundsätze beeindruckt. Ich begrüße den Vizepräsidenten der Freien Universität, unseren Kollegen Prof. Dr. Werner Väth, und ich begrüße alle anderen Kolleginnen und Kollegen, Kommilitoninnen und Kommilitonen.

Es ist Brauch, dass der Institutsdirektor bei dieser Feier etwas zum Stand des OSI und der Politikwissenschaft sagt und sich dabei bemüht, den neuen Alumni etwas mit auf den Weg zu geben.

Beides lässt sich aus aktuellem Anlass gut verbinden. Sie alle haben aus den Medien erfahren, dass die Freie Universität und speziell das Otto-Suhr-Institut im bundesweiten Wettbewerb um zusätzliche staatliche Mittel, die an die Prädikate *Exzellenz* und *Eliteuniversität* gebunden sind, sehr gut abgeschnitten haben. Die FU gehört zu den 10 von Expertengremien unter die Besten gerechneten Universitäten, und aus dem OSI ist unter der Leitung von Thomas Risse das einzige von den Experten ausgewählte Exzellenz-Cluster aus den Sozialwissenschaften, zum Thema *global governance*, hervorgegangen. Wir dürfen hoffen, dass sich dies am Otto-Suhr-Institut auch in zusätzlichen Mitteln und Stellen niederschlägt. Und Sie dürfen stolz sein, das Diplom dieses politikwissenschaftlichen Instituts erworben zu haben, eines Instituts, das nicht nur das größte in Deutschland ist und bleiben wird, sondern dessen Qualität und Profil insbesondere hinsichtlich der Forschung auch breite öffentliche Anerkennung findet.

Wenn ich jetzt auch auf die Kehrseite der Medaille zu sprechen komme, dann will ich den Glanz, in dem sich das OSI derzeit sonnen kann, keineswegs eintrüben, sondern lediglich das tun, wozu ich mich als kritischer Sozialwissenschaftler verpflichtet fühle, nämlich angesichts eines erreichten Zustandes den Blick nicht nur auf die Stabilitätsbedingungen, sondern auch auf die mit diesem Zustand verbundenen Probleme und Widersprüche zu richten.

Ich möchte dazu aus zwei Situationen, in denen ich mich in den letzten Tagen befand, berichten.

Situation 1: Sitzung des OSI-Prüfungsausschusses. Es geht um die Anerkennung von Leistungsnachweisen, die in einem anderen EU-Land erworben worden sind, insbesondere um die Umrechnung der dort gegebenen Noten auf unser System. Diese Umrechnung ist eigentlich kein Problem; wir haben dazu Tabellen. Aber dann stellt sich heraus, dass es in diesem anderen Land neben den üblichen Noten von A bis F noch die Note „exzellent“ gibt. Diese Note ist gewissermaßen quotiert, sie wird an einen vorab feststehenden sehr niedrigen Prozentsatz der „besten“ Seminarteilnehmer vergeben – und wenn, gemessen an der Qualität, mehrere Studenten dieselbe sehr gute Note haben, dann wird um die Exzellenznote einfach gelost. Die Exzellenznote bringt also keinerlei zusätzliche Information über die Qualität der benoteten Leistung – sie drückt lediglich aus, wer in einem zusätzlich draufgesetzten Ausscheidungswettbewerb gewonnen hat. – Die Kollegin aus dem Prüfungsbüro, die dies herausgefunden hatte, sagt lakonisch und zu recht: Natürlich übernehmen wir diesen Quatsch nicht in unsere Umrechnung.

Situation 2: Gespräch mit einer Diplom-Politologin, die Vorsitzende eines wichtigen Verbandes ist und früher einmal Landesministerin war. Sie sagt, an der PISA-Studie und ihrer Aufnahme in den verschiedenen Ländern finde sie vor allem einen Unterschied in der zentralen Zielbestimmung und Wertorientierung wichtig: In Deutschland und anderen Ländern werde im Bildungssystem vor allem auf die Selektionsleistung Wert gelegt, in Finnland und den skandinavischen Ländern sei das wichtigste Leitbild des Bildungssystems ein völlig anderes, nämlich dass niemand auf der Strecke bleibt.

Aus diesen zwei klugen Bemerkungen habe ich folgenden Erkenntnisnutzen gezogen: Bei „Exzellenz“ und erst recht bei „Elite“ handelt es sich um soziale und politische Konstrukte, die sich dem wertenden Vergleich, der ein zentrales Prinzip des Marktes ist, verdanken. Qualität, verstanden als spezifische Beschaffenheit und als positive Eigenschaft, kann beim wertenden Vergleich und seinen nivellierenden und oft willkürlichen Messverfahren durchaus verfehlt werden. Es ist schön und nützlich, wenn wir als OSI in einem der diversen Rankings besonders gut abschneiden. Wir geraten aber als Wissenschaft in eine Schiefelage der Außensteuerung, wenn wir unsere Selbsteinschätzung und unseren Selbstwert nur noch aus dem wertenden Vergleich von Ranking-Instanzen ableiten.

Noch kritikwürdiger erschiene es mir, wenn die gewonnenen Trophäen namens „Exzellenz“ und „Elite“ nach dem Prinzip „winners take all“ entgegengenommen würden, was ja im Umkehrschluss hieße, dass diejenigen, die im gnadenlosen Wettbewerb unterhalb der Medaillenränge landen, dem Untergang nicht nur geweiht sind, sondern diesen auch verdient haben.

Der Präsident dieser Universität hat vor einigen Wochen, direkt nach dem Erfolg der FU im Elitewettbewerb, den Professoren dieser Universität folgendes mitgeteilt:

In diesen Jahren entscheidet sich, ob die Freie Universität unter den „Top Ten“ auch weiterhin ihren Platz hat, oder ob sie zurückfällt. Das bedeutet auch, dass alle strategischen Entscheidungen über Strukturen, Berufungen, Schwerpunkte, Arbeitsziele immer auch vor dem Hintergrund dieses Ziels bewertet und getroffen werden müssen.

Ich erlaube mir, darauf hinzuweisen, dass die Freie Universität bei aller Konkurrenz mit anderen Hochschulen in ihren strategischen und strukturellen Entscheidungen hauptsächlich und weiterhin den Zielen ihres Wappens und ihrer Gründung verpflichtet ist: Veritas – Iustitia – Libertas: Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit.

Und für Sie als Absolventinnen und Absolventen des Otto-Suhr-Instituts habe ich in diesem Zusammenhang drei Wünsche für das Berufsleben in der Politik oder im Umfeld der Politik:

Erstens, dass Sie bei den wertenden Vergleichen, denen Sie persönlich ausgesetzt sein werden, ihr Selbstwertgefühl nicht verlieren.

Zweitens, dass Sie, egal ob Sie bei diesen Vergleichen gewinnen oder verlieren, nicht vergessen, dass es gute, menschenrechtliche, Gründe gibt, dafür zu Sorge zu tragen, dass niemand auf der Strecke bleibt.

Und drittens wünsche ich Ihnen natürlich auch weiterhin alles Gute und viel Erfolg!